

Neue Konzeption der Fortbildung für Kolleginnen und Kollegen an auslaufenden Schulen

Entwurf, Michael Wildt, Stand 30.4.2014

Rahmung des Fortbildungsangebots:

Die Fortbildung wird in der Regel standortbezogen angeboten; wünschenswert ist, dass sich an jedem Standort einer wegen Neugründung einer integrierten Schulform auslaufenden Schule des gegliederten Systems eine Fortbildungsgruppe bildet. Wenn an einem Standort mehrere Schulen auslaufen, so führen diese die FoBi als gemeinsame SchiLF durch. Ist die Nachfrage an einem Standort zu gering für die Bildung einer Gruppe, so ist zu prüfen, ob benachbarte Standorte kooperieren können.

An der Fortbildung nehmen nur die Kolleg/innen der betreffenden Schulen teil, die das wünschen bzw. für sich als sinnvoll empfinden. Kein Kollege und keine Kollegin wird verpflichtet, an der FoBi teilzunehmen. Teilnahme oder Nichtteilnahme ist eine individuelle Entscheidung des/der Kollege/in.

Damit sich die Kolleg/innen individuell entscheiden können, wird das Fortbildungsangebot durch das zuständige Kompetenzteam allen potentiellen Teilnehmer/innen im Rahmen einer Dienstbesprechung vor Ort vorgestellt.

Struktur der Fortbildung:

Die Teilnehmer/innen, die sich für die Teilnahme an der Fortbildung entscheiden ...

- a) ... besuchen eine Abfolge von 6 Workshops von etwa 3 Zeitstunden innerhalb eines Jahres. Sie werden so gelegt, dass sie etwa zur Hälfte innerhalb der regulären Unterrichtszeit liegen, i.d.R. nachmittags. Sofern Teilnehmer selbst Unterricht haben, werden sie für die Teilnahme an der Fortbildung freigestellt.
- b) ... erhalten von einem zum nächsten Workshop Arbeitsaufträge, die sich auf die Umsetzung von Fortbildungsinhalten im eigenen Unterricht beziehen. Sie setzen diese Aufträge nach Möglichkeit um und berichten über die dabei gesammelten Erfahrungen.
- c) ... nehmen an einer Hospitation an einer integrierten Schulform statt. Soweit möglich, sollten sie wählen können, um welche Schule es sich handelt - es kann die neue Schule vor Ort sein, aber auch z.B. eine voll ausgebaute Gesamtschule.
- d) ... führen ein kleines ‚Lerntagebuch‘ (PAUL), in dem sie die Erträge der einzelnen Workshops sowie die von ihnen zwischen den Workshops durchgeführten Erprobungen knapp festhalten.

Intention und Kompetenzziele der Fortbildung

Lehrkräfte an Schulen des gegliederten Systems, die wegen Neugründung integrierter Schulformen auslaufen, sind in einer schwierigen persönlichen Situation: Das System, an dem sie bisher zu Hause waren, löst sich längerfristig auf, und sie sind sich in absehbarer Zeit gezwungen, an einen neuen Arbeitsplatz an einer anderen Schule zu wechseln. Je mehr der von Ihnen erteilte Unterricht den aktuellen Kompetenzanforderungen entspricht, umso stärker ist dabei ihre Möglichkeit der persönlichen Einflussnahme auf die Auswahl der neuen Schule. Aufgrund der sich im Land abzeichnenden Schulentwicklung ist es wünschenswert, dass sich viele von ihnen entschließen, an eine Schulform des integrierten Systems zu wechseln. Das wird aber nur passieren, wenn sie sich vorstellen können, selbst erfolgreich unter den integrierten Systembedingungen als Lehrkraft arbeiten zu können.

Auf diese spezifische Lernausgangslage abgestimmt bietet die Fortbildung den Teilnehmer/innen an, in zweierlei Bereichen deren individuellen Kompetenzen zu erweitern:

- 1) **Schulformunabhängig: Die Fähigkeit zur Gestaltung (Planung und Durchführung) eines kompetenzorientierten und differenzierten Unterrichts in heterogenen Lerngruppen, in dem die Schüler/innen in selbstgesteuerten Arbeitsformen individuell und kooperativ sowie an die jeweiligen Lernvoraussetzungen anknüpfend leistungsorientiert lernen können.**
- 2) **Bezogen auf integrierte Schulformen: Die Fähigkeit, die pädagogische Arbeitsweise (z.B. Ausbildungs- und Prüfungsordnung, Vielfaltsorientierung der Lerngruppenbildung usw.) der integrierten Schulformen unter Bezug auf eigene (bisherige) Lehrererfahrungen konstruktiv erklären zu können.**

Der erste Kompetenzbereich ist für die weitere Arbeit an der auslaufenden Schule wichtig (die Schüler/innen haben den Anspruch auf qualitativ hochwertigen Unterricht). Er stärkt aber auch den ‚Marktwert‘ des/der Kollegin beim künftigen Wechsel an die neue Schule, an der er/sie tätig sein wird.

Der zweite Kompetenzbereich dient der ‚Anfreundung‘ mit dem dem/der Kollege/in noch wenig vertrauten Arbeitsweisen des integrierten Systems: Dort werden die - durch die in jeder Schule gegebene, aber dort verstärkt auftretende Heterogenität der Lerngruppen - spezifischen Aufgaben und Probleme teilweise mit ganz anderen Mitteln und Strategien bearbeitet als in Schulen des gegliederten Systems. Solange sich eine Lehrkraft nicht vorstellen kann, wie das geschieht, besteht die Gefahr, dass sie sich dort hilflos oder überfordert sieht. Das Wissen davon, wie unter den Bedingungen großer Lerngruppenheterogenität erfolgreiches Schülerlernen initiiert und begleitet werden kann, erhöht die Zuversicht, das selbst auch lernen zu können. Damit wächst die Bereitschaft, sich auf die neue Schulform einzulassen.

Bezogen auf diese beiden Kompetenzbereiche wird der Teilnehmerkreis an einem Standort heterogen sein. Kolleg/innen, die schon lange im Dienst sind, verfügen über einen anderen Wissens- und Erfahrungsschatz als diejenigen, die ihre Ausbildung erst vor kurzem absolviert haben. Da die Fortbildung den Charakter einer SchiLF hat, steht die kooperative Mischung der Erfahrungen in den auslaufenden Systemen im Vordergrund - es ist wichtig, dass das den Kolleg/innen, die sich für die Teilnahme entscheiden, bewusst ist. In den Abschnitten der Fortbildung, bei der es um die Vermittlung von Informationen geht, sind bei Bedarf binnendifferenzierende Arbeitsformen möglich.

Als Thema der gesamten Fortbildung bietet sich damit an: **Wertschätzender Umgang mit Heterogenität in meiner Schule - Heterogenität als Lernchance gestalten!**

Ziele und Verlauf der einzelnen Workshops

Vorbemerkung: Grundsätzlich arbeitet die Fortbildung teilnehmerzentriert. Ziele und Inhalte der einzelnen Workshops werden mit den Teilnehmer/innen erörtert und geklärt; die Moderator/innen bemühen sich, die Teilnehmerwünsche aufzugreifen. Die folgende Darstellung ist daher nur ein Grundmuster, das variierbar ist.

1. Workshop mit dem Schwerpunkt auf ‚Kompetenzorientierung im Unterricht‘:

Ziele:

- ➔ Die Teilnehmergruppe konstituiert sich und verknüpft ihre Wünsche mit dem Programm der Fortbildung
- ➔ Die Teilnehmer/innen erschließen sich den Kompetenzbegriff (‚Kompetenzziele‘) als Kern jedes schülerzentrierten Unterrichts in heterogenen Lerngruppen
- ➔ Die Teilnehmer/innen erhalten Einblick in die Konzeption der vor Ort neu entstehenden integrierten Schulform.

Ablauf:

Phase 1: Kennenlernen, Zielklärung zur Fortbildung, Verständigung auf die Arbeitsweise am heutigen Tag.

Phase 2: Individuelles Formulieren von Zielen der Fobi-Teilnahme mittels PAUL: „Was müsste am Ende der FoBi sich für mich geändert haben, damit ich die Teilnahme als Erfolg ansehen kann?“

Phase 3: Kompetenzorientierung als Paradigma eines schülerzentrierten Unterrichts: Input des/der Moderator/in; Diskussion zum Vortrag; Bezug zum Unterricht der Teilnehmer/innen („Sind die vorgetragene Elemente in meinem Unterricht zu erkennen?); Formulierung eines Beobachtungsauftrags für die Eigentätigkeit bis zum zweiten Workshop.

Phase 4: Vorstellung der neuen integrierten Schule, die vor Ort entsteht: Information durch eine/n Vertreter/in der Schule

Phase 5: Abschlussphase: Reflexion zum Ertrag der heutigen Arbeit

2. Workshop mit dem Schwerpunkt auf die Klärung der Unterschiede zwischen Schulen des gegliederten und des integrierten Systems:

Ziele:

- ➔ Die Teilnehmer/innen vertiefen ihr Verständnis von ‚Kompetenzorientierung‘ durch Auswertung der Rückmeldungen aus dem Unterricht
- ➔ Die Teilnehmer/innen erarbeiten sich (Indikator: ‚Erklärungsfähigkeit‘) die wesentlichen Unterschiede in der APO der Schulen des gegliederten im Vergleich zu denen des integrierten Systems.
- ➔ Die Teilnehmer/innen konzipieren einen Abschnitt einer kompetenzorientierten Unterrichtseinheit, den sie bis zum nächsten Workshop erproben wollen

Ablauf:

Phase 1: Startphase: Zielklärung und Verständigung auf die Arbeitsweise am heutigen Tag.

Phase 2: Auswertung der Beobachtungen im Unterricht unter dem Aspekt der Kompetenzorientierung: „In wie weit gelten in meinem Unterricht die Grundsätze, die beim letzten Workshop vorgetragen worden sind.“

Phase 3: APO von Schulen des gegliederten und des integrierten Systems im Vergleich: Input des/der Moderator/in; Diskussion zum Vortrag; Übung im Rollenspiel zum Erklären der Unterschiede (L klärt ein Elternteil auf, der ein älteres Kind in der Realschule/Hauptschule hat und nun ein jüngeres Kind in der Gesamtschule/Sekundarschule einschult).

Phase 4: Sicherung zu Phase 3: Ist die APO der Gesamtschule eine ‚gute Antwort‘ auf die große Heterogenität ihrer Lerngruppen? Diskussion

Phase 5: Planung eines kompetenzorientierten Abschnitts von Unterricht durch jede/n Teilnehmer/in. Input durch den/die Moderator/in: Aufbau einer Lerneinheit. Dann Übung in dezentraler Arbeitsform. Der hier ‚angearbeitete‘ Abschnitt von Unterricht sollte von den Teilnehmer/innen bis zum nächsten Workshop erprobt werden.

Phase 6: Abschlussphase: Reflexion zum Ertrag der heutigen Arbeit; Eintrag im PAUL

3. Workshop mit dem Schwerpunkt auf das Planen von selbstgesteuerten Schülerlernen im Fachunterricht

[Unter Einbeziehung von Fachmoderator/innen des KT]

Ziele:

- ➔ Die Teilnehmer/innen reflektieren die Erprobung des Unterrichtsabschnitts, den sie im letzten Workshop konzipiert haben.
- ➔ Die Teilnehmer/innen erarbeiten sich das Wissen, dass selbstgesteuerte Lernformen in heterogenen Lerngruppen unverzichtbar für erfolgreiches Lernen sind, und Konzepte für die praktische Umsetzung derartiger Lernformen.
- ➔ Die Teilnehmer/innen vertiefen ihre Erfahrungen mit kompetenzorientierter Unterrichtsplanung durch praktische Erarbeitung einer weiteren Unterrichtseinheit.

Ablauf:

Phase 1: Startphase: Zielklärung und Verständigung auf die Arbeitsweise am heutigen Tag.

Phase 2: Auswertung der Beobachtungen im Unterricht unter dem Aspekt der Kompetenzorientierung: „Ist es gelungen, die im letzten Workshop formulierten Anregungen im Unterricht umzusetzen, und wie haben die Schüler/innen reagiert?“ Ggf. Formulierung von Problemfragen für die anschließende dezentrale Phase 4.

Phase 3: Selbstgesteuertes Lernen in heterogenen Lerngruppen - warum muss das sein? Input als Vorbereitung für Phase 4

Phase 4: Unterrichtsplanung in fachbezogenen Kleingruppen unter Anleitung des/der Fachmoderator/in.

Phase 5: Präsentation einer exemplarischen Planung aus Phase 3 im Plenum. (gestaltet nach dem Muster einer Präsentation von Werkstattarbeit durch eine/n Schüler/in) (bei Zeitmangel kann diese Phase entfallen und im Rahmen der Phase 2 des 4. Workshops stattfinden)

Phase 6: Abschlussphase: Reflexion zum Ertrag der heutigen Arbeit; Eintrag im PAUL

4. Workshop mit dem Schwerpunkt auf ‚Lerncoaching‘ bzw. ‚Umgang mit schwierigen Schüler/innen‘ in integrierten Schulformen

Ziele:

- ➔ Die Teilnehmer/innen reflektieren die Erprobung der Umsetzung der Arbeitsergebnisse aus dem Workshop mit den Fachmoderator/innen.
- ➔ Die Teilnehmer/innen klären die Rolle und die Verantwortlichkeit der Lehrkraft in einem Unterricht einer Schule der integrierten Schulform.
- ➔ Die Teilnehmer/innen erarbeiten sich ein Muster, wie in einer - gut ‚aufgestellten‘ Schule der integrierten Schulform eine Lehrkraft bzw. das Lehrerteam mit ‚Problemschüler/innen‘ umgeht, um Störungen des Unterrichts so zu handhaben, dass das Lernen der nicht betroffenen Schüler/innen so wenig wie möglich leidet.

Ablauf:

Phase 1: Startphase: Zielklärung und Verständigung auf die Arbeitsweise am heutigen Tag.

Phase 2: Auswertung der Umsetzung der Arbeitsergebnisse aus dem letzten Workshop: „Ist es gelungen, die im letzten Workshop erarbeitete Lernkonzeption hat sich das Lernen der Schüler/innen entwickelt?“ Die präsentierenden Teilnehmer/innen erhalten Rückmeldung und ggf. Anregungen für eine weitere Optimierung der unterrichtlichen Konzeption.

Phase 3: ‚Lernberatung‘ und ‚Umgang mit Störungen des Unterrichts‘ bzw. mit ‚Problemschüler/innen‘ in einer Schule, die die Möglichkeiten des integrierten Systems voll ausschöpft. Der/die Moderator/in erläutert die Grundidee, wie die Regel ‚Störungen haben Vorrang‘ im Unterricht umgesetzt werden kann. Die Teilnehmer/innen ‚erfinden‘ einige ‚Problemschüler/innen‘. Anhand dieser fiktiven ‚Problemfälle‘ wird im Gespräch geklärt, wie eine Lehrkraft unter den Bedingungen der großen Heterogenität des integrierten Systems Konflikte managen kann.

Phase 4: ‚Reiche Lernumgebungen‘ als Basis eines selbstgesteuerten Unterrichts und deren Schaffung in teammäßiger Kooperation. Der/die Moderator/in skizziert den Prozess der Erarbeitung von in parallelen Lerngruppen gemeinsam einzusetzenden Lernmaterialien in teammäßiger Kooperation der Kolleg/innen einer Schule. Die Teilnehmer/innen planen, einzelne Elemente z.B. eines ‚Lernplans‘ in einer Unterrichtsreihe selbst zu erarbeiten und in den nächsten Wochen zu erproben.

Phase 5: Vorbereitung der Hospitation. Die Teilnehmer/innen vereinbaren auf der inhaltsbezogenen Basis der ersten vier Workshops Beobachtungsschwerpunkte für die Hospitation an einer Schule des integrierten Systems.

Phase 6: Abschlussphase: Reflexion zum Ertrag der heutigen Arbeit; Eintrag im PAUL

[Zwischen dem 4. und 5. Workshop finden die Hospitationen statt]

5. Workshop mit dem Schwerpunkt auf ‚Unterrichtsentwicklung auf dem Weg zur inklusiven Schule‘

Ziele:

- ➔ Die Teilnehmer/innen reflektieren, in wie weit bei ihren Hospitationen an Schulen des integrierten Systems die in der Workshopfolge bisher erarbeiteten Grundsätze erkennbar waren.
- ➔ Die Teilnehmer/innen klären die Rolle, die Verantwortlichkeiten und die sich ergebenden Verbindlichkeiten in Bezug auf die verschiedenen Professionen (Fachlehrkraft, Klassenlehrer/in, Förderlehrkraft, Sozialpädagoge/in) in einer Schule, die inklusiv arbeiten will.
- ➔ Die Teilnehmer/innen erarbeiten sich ein Muster einer ‚reichen Lernumgebung‘ als Basis eines heterogenitätsgerechten Unterrichts.

Ablauf:

Phase 1: Startphase: Zielklärung und Verständigung auf die Arbeitsweise am heutigen Tag.

Phase 2: Auswertung der Hospitation: „Finden sich die im Workshop erarbeiteten Grundsätze (Kompetenzorientierung, differenzierte Lernmaterialien, individuelle und kooperative Lernformen, Selbststeuerung der Schüler/innen beim Lernen, Lerncoaching, Konfliktmanagement) im Unterricht der besuchten Schule? Gelingt es den Kolleg/innen dort, mit der Heterogenität der Lerngruppe konstruktiv umzugehen?“

Phase 3: Die ‚inklusive Schule‘ - wie müssen dort die Lehrkräfte gemeinsam kooperieren, so dass jede/r Schüler/in in der Lerngruppe gut eingebettet ist und dort gut lernen kann? Der/die Moderator/in definiert ‚Inklusion‘ und erläutert, wie eine inklusive Schule arbeitet, um den Anspruch des gemeinsamen Lernens aller Kinder - auch deren von Kinder mit besonderem Förderbedarf - so gut wie möglich umzusetzen. Klärung von Fragen aus dem Teilnehmerkreis. Erörterung: „Welche Lehrerkompetenzen lassen sich schon in der bisherigen Schule entwickeln und einsetzen, die einen späteren Übergang zu einer Schule mit inklusivem Lernen unterstützen?“

Phase 4: Erarbeitung eines Entwurfs einer ‚reichen Lernumgebungen‘ mit ‚Andockpunkten‘ für spezifische Unterstützung von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf. Der/die Moderator/in erläutert die Idee. Die Teilnehmer/innen arbeiten in dezentralen Formen an einer Realisierung, die durch einzelne Teilnehmer/innen im Unterricht in den nächsten Wochen exemplarisch erprobt werden sollen.

Phase 5: Abschlussphase: Reflexion zum Ertrag der heutigen Arbeit; Eintrag im PAUL

6. Workshop mit dem Schwerpunkt auf ‚Bilanz, Sicherung der Ergebnisse und Klärung weiterer Lernschritte‘ zur Workshopfolge

Ziele:

- ➔ Die Teilnehmer/innen reflektieren ihre Erfahrungen mit kompetenzorientiertem und auf selbstgesteuertes Lernen hin ausgelegten Lernformen und vertiefen sie durch Geben und Nehmen von Rückmeldungen zu ihren selbst durchgeführten Vorhaben.
- ➔ Die Teilnehmer/innen reflektieren, ob und wie weit sich die Fortbildung auf den von ihnen erteilten Unterricht auswirkt.
- ➔ Die Teilnehmer/innen bilanzieren, ob für sie es nun attraktiver erscheint oder nicht, an eine Schule des integrierten Systems zu wechseln.
- ➔ Die Teilnehmer/innen klären, ob und ggf. wie sie weiter gemeinsam arbeiten wollen (ggf. Planung einer zweiten standortbezogenen Workshopfolge im nächsten Jahr).

Ablauf:

Phase 1: Startphase: Zielklärung und Verständigung auf die Arbeitsweise am heutigen Tag.

Phase 2: Auswertung der Erprobungen im Unterricht nach dem Muster der ‚Präsentation aus Werkstattarbeit‘

Phase 3: Bilanz zu den Lernerträgen der Fortbildung/Workshopfolge unter Rückbezug auf das Thema ‚Wertschätzender Umgang mit Heterogenität in meiner Schule - Heterogenität als Lernchance gestalten!‘ und die Ziele (siehe oben: Intentionalität). Dabei Sichtung des PAUL, damit die Entwicklung sichtbar wird. [Am Ende findet hier das Ausfüllen des Evaluationsbogens statt]

Phase 4: Wie arbeite ich weiter - wie arbeiten wir weiter?: Erörterung der Konsequenzen für das Handeln der Kolleg/innen in der Zeit, in der sie (noch) an der auslaufenden Schule tätig sind. Hier werden ggf. Vereinbarungen für die Weiterarbeit der Gruppe getroffen.

Phase 5: Abschlussphase: Reflexion zum Ertrag der heutigen Arbeit; Eintrag im PAUL

Ggf. weitere Perspektiven

Sofern die Teilnehmer/innen weiter machen wollen, sollte das gemeinsame Planen und Erproben heterogenitätsgerechten Unterrichts im Vordergrund stehen. Schön wäre, wenn die Teilnehmer/innen sich dabei darauf verständigen, dass die entstehenden Lernmaterialien ‚gesamtschultauglich‘ sind. D.h.: Sie werden so erstellt, dass sie sowohl in der Hauptschule als auch in der Realschule als auch in

einem (fiktiven) Gymnasium einsetzbar wären. Erprobung der gleichen Materialien in verschiedenen Lerngruppen (auch schulformübergreifend) wäre sinnvoll. Sofern die neu entstehende Schule vor Ort ein bestimmtes Format für ‚reiche Lernumgebungen‘ einsetzt, sollten die Planungen dieses Format nutzen, damit die erarbeiteten Materialien in Zukunft auch der neuen Schule zu Gute kommen kann.

Inhaltsbezogen könnte eine Fortsetzung u.a. folgende Schwerpunkte haben (die in der Fortbildung nur am Rande betrachtet werden konnten:

- Nutzung von diagnostischen Mitteln zur Lernwegbestimmung
- Nachhaltigkeit bei Lernerfolgsüberprüfungen
- Techniken der Lernberatung bei Schüler/innen mit massiven fachlichen Defiziten